

## UNTERWALLIS

**Kamerzin entlastet**

**ICOGNE** | Der Streit zwischen der Gemeinde Icogne und ihrem früheren Präsidenten Eric Kamerzin scheint ein Ende gefunden zu haben. Kamerzin wurde vorgeworfen, ein Grundstück, das ihm gehörte, zu einem überbeurteilten Preis der Gemeinde verkaufen zu wollen. Wie Unterwalliser Medien berichten, habe das Kantonsgericht ein erstinstanzliches Urteil nun bestätigt, wonach Kamerzin vom Vorwurf der ungetreuen Amtsführung entlastet wird. Gleichzeitig rügte die Staatsanwaltschaft den früheren Präsidenten, er hätte bei dem Geschäft in den Ausstand treten müssen.

**Schneider-Ammann im Unterwallis**

**RIDDES** | Gleich zwei Bundesräte beehren anlässlich der 1.-August-Feiern den Kanton Wallis. Während der Reden-Reigen Finanzminister Ueli Maurer am 31. Juli in die Gemeinde Goms führt, besucht Johann Schneider-Ammann das französischsprachige Wallis. Der Wirtschaftsdirektor wird am 1. August in Riddes erwartet.

**Motorradfahrer verletzt**

**SITTEN** | Am Sonntagmorgen ist es am Stadtrand von Sitten, bei der Abzweigung ins Val d'Hérens, zu einem Verkehrsunfall gekommen. Ein Motorrad kollidierte mit einem Personenwagen. Wie Kapo-Sprecher Markus Rieder gegenüber dem «Nouvelliste» sagte, habe sich der Motorradfahrer dabei leicht verletzt und sei daraufhin ins Kantonsspital Sitten eingeliefert worden. Der genaue Unfallhergang sei zurzeit Gegenstand von Untersuchungen.

**Filmfestival mit Walliser Beteiligung**

**LES DIABLERETS/SITTEN** | Das Festival international du Film Alpin des Diablerets (FIFAD) hat bei der 48. Ausgabe Anfang August 33 Filme im Programm. Nebst einem Film über den Westschweizer Segler Alan Roura wird eine Produktion von Frédéric Favre als Höhepunkt angepriesen. Der Unterwalliser hat einen viel beachteten Film zum Skitourenrennen «Patrouille des Glaciers» gemacht. Das Festival wird auch dem am 30. April im Himalaja verunglückten Alpinisten Ueli Steck gedenken. Der Bergsteiger hatte das FIFAD mehrmals besucht. Das Festival zeigt erneut den 2014 erschienenen Film «On ne marche qu'une fois sur la lune» (Man schreitet nur einmal auf dem Mond).

**«Sion 2026» | Kaum im Amt, liegt mit der Kandidatur bereits ein Riesendossier auf Favres Tisch****Kann er das?**

**SITTEN/BERN** | Die Olympia-Kandidatur «Sion 2026» steht vor entscheidenden Wochen. Interne Machtkämpfe hat der zuständige Walliser Staatsrat Frédéric Favre bereits überstanden. Weitere Hürden warten.

DAVID BINER

Zu jung, zu unerfahren. Kaum hatten sich hiesige Polit-Beobachter und -Akteure verwundert die Augen gerieben ob der Abwahl Freysingers, wurden erste kritische Stimmen über den Neuen laut. Kann er das überhaupt?

Gestört habe er sich daran nie, sagt Frédéric Favre im Gespräch. Und seit den Wahlen sei er ja auch nicht viel älter geworden, lacht er. Dann hält der 38-Jährige dagegen: «In der Privatwirtschaft ist es gang und gäbe, dass Leute in meinem Alter Spitzenfunktionen besetzen. Ich sehe keinen Grund, warum dies in der Politik nicht auch möglich sein soll.» Er könne sich auf einen hervorragenden Stab verlassen. Und in der neuen Regierung sei er gut integriert. «Die Stimmung ist gut, konstruktiv.»

**«Dann blasen wir alles ab»**

Gleiches könnte man über den staatsrätlichen Stimmungsbarometer in Sachen Olympia-Kandidatur sagen. Alle Regierungsmitglieder haben sich bereits während des Wahlkampfes für die Spiele ausgesprochen. Alle zwar mit dem Vorbehalt, dass sie klein und fein werden sollen, bezahlbar – und natürlich nachhaltig. Aber dagegen ist niemand. Favre, der seit Kurzem das politische Unterstützungskomitee für die Kandidatur präsidiert, warnt vor voreiligen Schlüssen. Allein mit resoluten Pros und Kontras könne man an einem Projekt in dieser Grössenordnung nicht arbeiten – auch nicht darüber debattieren. «Stand heute sind wir dafür, dass wir uns bewerben und hierfür ein gutes Dossier abgeben wollen.» Stelle sich während des Prozesses aber heraus, dass die Kosten überborden oder dass das Internationale Olympische Komitee (IOC) es mit seiner Reform der «Agenda 2020» doch nicht so ernst meine, dann bleibe immer noch die Möglichkeit, «alles abzublasen».

Die Spiele 2014 im russischen Sotschi, wo der oft kritisierte Gigantismus sich selbst übertraf, sei für «Sion 2026» eine Chance. Favre glaubt, dass das IOC nun ein Positiv-Beispiel brauche, um der Welt zu zeigen, dass



Bewährungsprobe. FDP-Staatsrat Frédéric Favre und die Olympia-Kandidatur.

FOTO KEYSTONE

dezentrale, den Austragungsregionen angepasste Spiele das Erfolgsmodell der Zukunft sind. «Und wer sonst als wir Schweizer wären imstande, dies zu beweisen», frohlockt Favre patriotisch. Hier sei man emotional und bodenständig zugleich. «Die besten Voraussetzungen also. Dass wir Walliser grosse Anlässe organisieren und feiern können, haben wir mit dem Eidgenössischen Schützenfest und dem Jodlerfest ja bewiesen.»

Etwas gedämpfter scheint die Olympia-Stimmung in Bundesbern zu sein. Gemäss NZZ plädiert Finanzminister Ueli Maurer offenbar dafür, die Kandidatur aufzuschieben und sich erst für die Spiele im Jahr 2030 zu bewerben. Auf die Spurbremse treten und gleichzeitig den Olympia-Turbo zünden – gespannt wartet Maurer nun auf den genauen Kostenrahmen.

**«Ohne ein Ja der Bevölkerung geht nichts»**

Damit der zuständige Bundesrat und Olympia-Befürworter Guy Parmelin diesen seinem Vorgänger Maurer auch unterbreiten kann, braucht er das Budget-Dossier des Kandidaturkomitees. «Wir arbeiten mit Hochdruck daran», so Favre.

Eingabefrist ist der 31. Juli. Der Walliser Sportdirektor rechnet mit Gesamtkosten von «unter zwei Milliarden». Parmelin sprach von Bundesbeiträgen von höchstens einer Milliarde. Das IOC garantiert dem Gastgeber zudem einen Zuschuss von rund 650 Mio. Franken. Über den Daumen gerechnet müssten die austragenden Kantone Wallis, Waadt, Bern und Freiburg also Kosten in der Höhe von mindestens 200 Mio. Franken tragen. Favre relativiert: Es müssten lediglich zwei Anlagen neu gebaut werden. Ansonsten seien die Gelder für die Aufbereitung bestehender Infrastruktur gedacht. Investitionen, die in den nächsten Jahren bei vielen Projekten ohnehin anfallen würden – Stichwort: Autobahn.

Das Bewerbungsdossier hat aber nicht nur den Gang durch die Amtsstuben in Bundesbern, die Vernehmlassung oder die parlamentarischen Debatten (wohl Oktober bis Dezember 2018) zu überstehen. Auch das Walliser Stimmvolk dürfte ein Wörtchen mitreden. Eine weitere Hürde? «Ohne die Unterstützung der Bevölkerung geht es nicht», begrüsst er eine entsprechende Abstimmung,

die allenfalls im September 2018 vors Volk kommt. «Die Olympischen Spiele sind nicht für uns Politiker da, sondern sollen dem Kanton und den Menschen hier dienen.» Falls dies die Walliser anders sehen, gelte es, diesen Entscheid zu akzeptieren.

**80 Bewerbungen für «Mister Olympia»-Posten**

Dass sich Favre durchsetzen kann, hat er bereits bewiesen. Der abgetretene Staatsrat Jean-Michel Cina, der vor ihm der politische Promotor für die Kandidatur war, wollte die operative Ebene der Kandidatur mit der politischen unter einem Hut haben. Aus regierungsnahen Quellen heisst es, Cina hätte sich auch weiterhin gerne in einer prominenten Vermittlerrolle gesehen – aber Favre riss das Dossier an sich. Dass die Mischung zwischen Sport und Politik Begehrlichkeiten weckt, zeigt die eigens geschaffene Delegiertenstelle: 80 Bewerbungen sind eingegangen, Ende August will man den neuen «Mister Olympia» präsentieren.

Ob Favre das alles kann, wird sich zeigen. Im Jahr 2026 wäre er 47. Immer noch relativ jung für einen Politiker.

**Grossraubtiere | Guggialp-Schäfer wollen Massnahmen ergreifen****Wolfs-Alarm im Lötschental, tote Schafe im Turtmantal**

**OBERWALLIS** | Nach einer Wolfs-sichtung am Freitag im Lötschental wappnen sich die Guggialp-Schäfer gegen einen möglichen Angriff auf ihre 600-köpfige Schafherde. Gleichzeitig hat ein Wolf am Samstag im Turtmantal drei Schafe gerissen.

«Die Walliser Wildhut hat am Freitagnachmittag oberhalb des Grundsees vis-à-vis der Guggialp im inneren Lötschental einen Wolf gesichtet. Obwohl das Tier aus grosser Distanz beobachtet und fotografiert wurde, sind sich die dortigen Wildhüter aufgrund typischer Merkmale sicher, dass es sich um einen Wolf handelt», bestätigt Sven

Wirthner, Chef der Oberwalliser Wildhüter, entsprechende Informationen des «Walliser Boten». Das bedeutet Gefahr für eine 600-köpfige Schafherde auf der Guggialp. Die dortigen Schäfer sind von der Wildhut und der Herdenschutz GmbH bereits von der Wolfspräsenz in Kenntnis gesetzt worden. «Wir erwarten, dass die Schäfer die Tiere während der Nacht in einen Pferch treiben, um Schäden zu vermeiden», sagt Geschäftsführer Manfred Schmid. Die Schafe auf der Guggialp werden in einer drei Kilometer langen, elektrifizierten Umzäunung ohne Herdenschutzhunde gesömmert. «Eine Hirtin kümmert sich um die Tiere», sagt der Alpverantwortliche Anton Ritler auf Anfrage. «Aufgrund der Meldung über

die Präsenz eines Wolfes ergreifen wir nun weitere Massnahmen, sodass keine Tiere zu Schaden kommen.»

**Zaun gegen «Turtmäna» hin nicht geschlossen**

Erneut haben Schäfer im Turtmantal Schafe an den Wolf verloren. «Bei Gruben kam es in der Nacht auf Samstag zu einem Angriff auf eine 32-köpfige Schafherde. Dabei riss ein Wolf drei Schafe, die typische Rissmuster des Beutegreifers aufwiesen», sagt Sven Wirthner. Die Gruppe Schafe weidet in einem elektrifizierten Flexinet angrenzend zur Turtmäna. «Der Zaun war gegen die Turtmäna hin nicht geschlossen, sodass der Wolf wohl von dieser offenen Seite

die Schafe angriff. Der Hag ist in der Zwischenzeit vollständig geschlossen worden», erklärt Manfred Schmid, der sich die Weidesituation am Samstagmorgen vor Ort anschaut. Das ist der zweite Wolfsangriff im Turtmantal in dieser Sommerungsaison. Bereits am 30. Juni tötete der Beutegreifer in der Schafalp Turtmantal drei Lämmer einer 450-köpfigen Schafherde. Damit beläuft sich die Anzahl gerissener Schafe in diesem Jahr auf insgesamt sechs. Im Vergleich zum Vorjahr ist diese Zahl verschwindend klein, obwohl sich im vergangenen Sommer im Augstbordgebiet ein Rudel gebildet hat. Deshalb haben die Schäfer vielerorts den Herdenschutz intensiviert. **zen**